

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 96 (2002)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bücher

Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carl Amery: Global Exit. Die Kirchen und der Totale Markt. Luchterhand Literaturverlag, München 2002, 239 Seiten, Fr. 32.10.

Exakt zum Frühlingsbeginn wurde nach zehn Jahren intensiver Forschung der Schlussbericht des Schwerpunktprogramms *Umwelt Schweiz* vorgelegt. Fazit: Wir sind der Nachhaltigkeit seit der Alarmphase nicht näher gekommen. Und was mit der «Vision Lebensqualität» als «ökologisch notwendig, wirtschaftlich klug, gesellschaftlich möglich» skizziert wird, dürfte heute in einer breiteren Öffentlichkeit kaum noch Interesse finden.

Carl Amery, der sich als einer der Ersten den ökologischen Fragen stellte und von den einstigen Mahnern nun als einer der Letzten an ihrer zentralen Bedeutung festhält, zieht in seinem neuesten Buch noch radikaler Bilanz: «Wir stecken im grössten Fauna- und Floraschnitt der Erdgeschichte.» Mit den menschlichen Errungenschaften wurde eine Dynamik ausgelöst, die nun vielleicht zum ersten Mal «die ausgleichenden Fähigkeiten der Biosphäre übersteigt». Und politische Abhilfe ist nicht in Sicht. Selbst die *Parteien*, welche in vielen Wohlstandsländern mit dieser Absicht antraten, «verschwinden im Konsens, weil sie wie alle andern von Mehrheitsstimmungen abhängig sind». Wie die anderen leisten sie heute Ordnungs- und Entsorgungsarbeiten für den Totalen Markt, betreiben *Öko-Ablasskrämerei*. Nachhaltigkeitsreden werden dann zu Lügen.

Hoffnung, wenn überhaupt, gibt es für Amery nur, wenn mit der Religion des Totalen Marktes gebrochen wird. Diese übernahm als *neue «Reichsreligion»* die Macht, teils mit Hilfe des Christentums, teils an diesem vorbei. Sie kultiviert in unseren Breiten «eine nekrophile Harmonie», einen «Heroismus des kollektiven Selbstmords». Dass der Autor, bekannt als kritischer Katholik, nun ausgerechnet die *Kirchen* als mögliche Träger des Widerstands sieht, überrascht. Doch seine Erinnerung an den grossen Aufbruch der Befreiungstheologie, der in Lateinamerika mit Rückendeckung der Bischofskonferenz erfolgte, ist tatsächlich mitreissend. Wo ist sie geblieben? Sie scheint gescheitert, hat sich aber «metastasenartig über alle Kontinente der Armut verbreitet». An sie muss eine Kirche heute

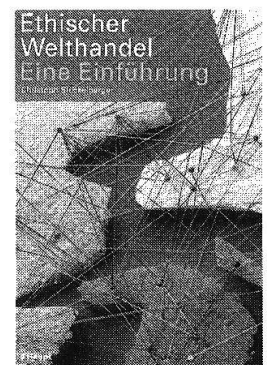
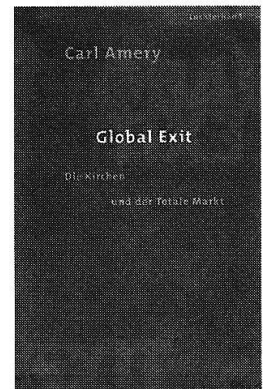
anknüpfen, die Zukunft haben will. Oder sie geht unter, taucht wirkungslos ab «in trauliche sektiererische Seitenkapellen». Mit modischer «Anpassung an die Marktseelsorge» wird der Zerfallsprozess nur noch beschleunigt.

Wenn die Kirche in unserer Zeit verantwortlich handeln will, gegen die «immer raschere Zersetzung der sozialen Gewebe, die immer raschere Zerstörung unserer moralischen und physischen Lebensgrundlagen», gegen die «Zerstörung der Schöpfung, wie wir sie kennen», dann heisst das *Konfrontation*. Kampf ist angesagt. Nicht für eine neue Utopie, sondern «gegen die sehr schlechte, in der wir leben». Die *christlich-kapitalistische Symbiose* muss beendet werden. Statt dessen braucht es Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Kräften, die diese Notwendigkeit erkennen. Längst sind engagierte Christinnen und Christen in deren Reihen. Carl Amery sieht wertvolle Guthaben, materielle wie immaterielle, die einzubringen wären. «Bodenbesitz, Gebäudekomplexe, jede Menge grosse Kirchendächer in Südlage», erprobte Formen der kleinräumigen Organisation, auch eine überdurchschnittliche, oft sogar opferbereite Loyalität: «Der lange Atem». Für den neuen Weg ist eine tiefe Selbstreflexion nötig. Und dabei wäre «viel, ja fast alles von der Frömmigkeit agnostischer Biologen, Astrophysiker, Systemanalytiker zu lernen».

Weil ich zuvor – einer Empfehlung im Januarheft der *Neuen Wege* folgend – von Carola Meier-Seethaler «Jenseits von Gott und Göttin» las, befremdete mich die Frömmigkeit als Begriff in diesem Zusammenhang nicht mehr. Die neue spirituelle Ethik, welche diese Autorin als Basis für neue ethische Entscheidungen postuliert, macht solche Brücken vorstellbar. *Hans Steiger*

Christoph Stückelberger: Ethischer Welthandel. Eine Übersicht. Haupt, Bern 2001, 247 Seiten, 38 Franken.

Die *abendländische Wirtschaftsentwicklung* sei entscheidend durch «christliche Werte und ihre Verzerrungen geprägt», stellt der Autor in seiner Einleitung fest. Erstere könnten auch heute einen Orientierungsbeitrag leisten. In diesem Buch, das sich an «Personen mit Führungsverantwortung» in Wirtschaft und Gesellschaft richtet und für das



Christoph Stückelberger als *Wirtschaftsethiker* der Universität Basel und *Zentralsekretär* von «Brot für alle» qualifiziert ist, will er «zumeist ohne spezifisch theologische Prämissen und Begründungen» operieren. Doch er bleibt Theologe; wie Samenkörner sind Bibelzitate über die Seiten gestreut. So etwa als Mahnung, das von Gott geliehene Haus Erde im Sinne von 1. Mose 2,15 «zu bebauen und zu bewahren». Manchmal, mit Verlaub, hat die ganze Argumentation etwas von frommen Wünschen.

Mehr stört der ökonomische Jargon, welcher das Buch durchzieht. Gut, das «Produkt Ethik», welches eben unter den Bedingungen der Marktwirtschaft auch zu «vermarkten» sei, ist in Anführungszeichen gesetzt. Vielleicht wird die Resonanz bei dieser Zielgruppe besser, wenn die Ethik «zum Kerngeschäft der Wirtschaft und all ihrer Akteure gehört». Aber die Balken-Titel der Seiten 210 und 211 wirken zu marktschreierisch: «Moral bringt Kapital», «Von der Ethik des Marktes zum Markt der Ethik». Stückelberger sieht zwar «die Gefahr von Scheinethiken und instrumentalisierte Ethik», doch der *Ethikboom* gebe dem «ethischen Wirtschaften» heute insgesamt Auftrieb. Das wirkt optimistisch. Weiter vorn sind nämlich empirische Studien zu *Verhaltensweisen von Managern* zitiert. 75 Prozent werden als Ökonomen eingestuft. Die finden, dass «der Marktmechanismus mit dem Konkurrenzprinzip automatisch zum ethisch richtigen Handeln führt». Um diese Leute der neoliberalen Zunft zum «Typ des Neuen Unternehmers» zu machen, von dem in Zukunft «eine ethisch orientierte Veränderung und Reform der wirtschaftlichen Sachzwangsstruktur» zu erwarten wäre, hilft Anpassung der Sprache kaum.

Vielleicht ist es ja auch der gar systematische Aufbau, der mich irritiert. Da gibt es den computergefertigten, folientauglichen *Grundwerte-Baum*, der Zweig für Zweig und Blatt für Blatt präsentiert wird. Aber wenn auf diese Art an einschlägigen Orten eine wirklich tiefer greifende Auseinandersetzung mit – zum Beispiel – «intergenerationaler» und «karitativer Solidarität», «Solidarität mit Schwächeren», «Gruppensolidarität», «Solidarität mit der Natur», «struktureller» und «universaler Solidarität» beginnt, will ich nicht mäkeln. *Hans Steiger*

Kurt Marti/Robert Mächler: Woher eine Ethik nehmen? Streitgespräch über Vernunft und Glauben. Mit einem Vorwort von Werner Morlang. Nagel & Kimche, Zürich 2002, 149 Seiten, 29 Franken.

Ein alter Streit. Der engagierte Pfarrer und der vernunftgläubige Agnostiker führten ihn vor 25 Jahren. Und er wird weitergehen, «er gehört zu unserer Zivilisation», stellt Kurt Marti in seiner Nachbemerkung zu einer früheren Buchausgabe fest. Doch angesichts der andauernden *Zukunfts- und Selbstzerstörung* sei «die wahrhaft bedrückende, die unheimliche Frage», wie lange Menschen auf diesem Planeten solche Dialoge noch führen können. Realistischerweise müsste er da Pessimist sein. *Hoffnung* kommt für ihn von Gott, dem Schöpfer.

Robert Mächler, er starb 1996, hat auf «allgemeine Vernünftigung» gesetzt, eine von Religionen und dogmatischen Ideologien befreite Ethik. Wobei er sich allenfalls, mit Blick auf das von Marti ins Zentrum gestellte *Liebesgebot*, «in moralischer Hinsicht einen Möchte-gern-Christen nennen könnte». Doch was Bibel und Kirchen an christlicher Sittenlehre böten, sei für kritische Menschen eine Zumutung, widersprüchlich, jedem Missbrauch offen. Da bleibt der Frager unbequem, sich von entgegenkommender Toleranz nicht vereinnahmen lassend.

Werner Morlang charakterisiert die Dialog-Partner in seinem anekdotisch gehaltenen Vorwort zur Neuauflage als «eigenwillige, zudem ebenso konträre wie in einzelnen Zügen verwandte Persönlichkeiten». Beide gingen mit «zwei oder mehr in der Brust wohnenden Seelen» konsequent «und nicht nach jedermanns Gusto ihren Weg». Das mit dem Gehen gilt wörtlich. Marti erwähnt es: «Wir leben beide ohne Auto. Ist das von Belang? Zählt das am Ende mehr als unser weltanschaulicher Streit?»

Damit hat er bei mir, der ich eher zu den Agnostikern neige, gleich noch einmal gepunktet. Zudem fühlt sich Marti einem Mächler alleweil «näher als dem inhumanen Christentum der chilenischen Junta». An diesem Beispiel zeigt sich, dass der Briefwechsel gealtert ist. Lesen lässt er sich trotzdem leicht. Wobei gegen Ende das Gefühl wächst, es werde irgendwo auch ein *müssiger Streit*. *Hans Steiger*

